

Dossier 03/2008

>> **Solidarische Ökonomie**

>> **Einleitendes:**

...dürfte es eigentlich nicht geben

Markus Blümel

Beiträge:

>> **Sichtweisen:**

> **Wirklich große ÖkonomInnen denken weiter**

Gangolf Schüßler

> **Solidarwirtschaft im umfassenden Sinn:**

Was menschliches Leben möglich und schön macht

Nicole Lieger

> **Coop Solidaire - Beitrag der Genossenschaften zu einer Solidarischen Ökonomie**

Burghard Flieger

> **Erfolgs- und Rahmenbedingungen unter kapitalistischen Vorzeichen**

Dagmar Embshoff

> **Gemeinsamkeiten leben jenseits von Hierarchie und Konkurrenz**

Uta Isop

> **Die christliche Substanz wiederentdecken im Kampf für Solidarische Ökonomie**

Peter Schönhöffer

> **Theoretische Wegmarken**

Markus Schallhas

>> **Orte:**

> **Zur Urform des Non-Profits**

Peter Ulrich Lehner

> **Mondragón - ein Erfolg auf der ganzen Linie?**

Astrid Hafner

> **Geschichte neu schreiben**

Markus Auinger

> **"Mit der Tiroler Stunde zahlen; regional, bio und fair kochen..."**

Manuela Schweigkofler

> **Das Mietshäuer-Syndikat - eine solidarische Gegen-Ökonomie im Wohnbereich**

Matthias Möller

> **Freie Software - Modell für eine andere Ökonomie?**

Franz Nahrada

> **"Garten der Generationen Herzogenburg" Kost-nix-Laden**

Projekte

>> **Ausblick:**

> **...es geht auch anders**

Markus Blümel

Zum Inhalt:

...dürfte es eigentlich nicht geben

Nach Dossiers zu "Zukunftsfähig Wirtschaften" ([2003](#) und [2005](#)) und dem Dossier "Geld und Leben. Positionen feministischer Ökonomie" ([2007](#)) setzt die ksoe mit diesem Heft die Auseinandersetzung über alternatives Wirtschaften fort. In den letzten Jahren ist das Thema "Solidarische Ökonomie" aus dem lateinamerikanischen Raum u.a. in entwicklungspolitischen Debatten aufgegriffen und hat 2006 zu einem viel beachteten Kongress in Berlin geführt. Dabei ging es neben der internationalen Dimension im Besonderen auch um praktische Beispiele, wie sie v.a. in Deutschland gelebt werden und um eine theoretische Auseinandersetzung.

In Österreich steht diese noch am Beginn. Letzten Herbst fand eine öffentliche Veranstaltung

statt, nächsten Februar soll auch in Österreich ein Kongress "Solidarische Ökonomie" stattfinden. Auf dem Weg dorthin sind verschiedene Bausteine vorgesehen. Die Ksoe bringt sich in diesen Prozess u.a. mit diesem Dossier ein. Es will in der gewohnten Weise (Sichtweisen, Orte) zur theoretischen wie praktischen Auseinandersetzung beitragen.

Die Ansätze und Praktiken solidarischen Wirtschaftens sind vielfältig. Sie sind v.a. nicht neu. Es gibt eine Geschichte und eine gelebte Praxis, auch in Österreich. Darunter fallen selbstverwaltete Räume und Betriebe, alte und neue Genossenschaften, solidarische Wohnformen, Tauschringe, Regionalwährungen, Frauenräume und feministische Projekte, Umsonstläden, fairer Handel, interkulturelle Gärten, Volksküchen, landwirtschaftliche Direktvermarktung, Ökodörfer, Open Source, Alternative Bildungseinrichtungen, Wissensallmende, Grundeinkommensinitiativen u.v.a.m.

Ansätze einer alternativen solidarischen Ökonomie entwickeln sich gegen die dominanten neoliberalen Tendenzen der Unterwerfung der Gesellschaften unter die Gesetze des globalen Marktes (Altvater, 2006). ProduzentInnen freier Software treten an, um die Macht von Software-Monopolen zu zerschlagen. Wo Daseinsvorsorge wie Wasser privatisiert wird (so in Deutschland), gründen BürgerInnen wieder Genossenschaften, damit Wasser nicht zur Ware wird. Komplementärwährungen versuchen, in Bereichen, wo Geldknappheit herrscht (regional oder in bestimmten Sektoren), Wirtschaftskreisläufe zu stärken. Interkulturelle Gärten erheben den Anspruch, dass Lebensmittel auch im städtischen Gebiet angebaut werden können, womit Eigenarbeit gefördert, Kommunikation hergestellt und Artenvielfalt statt Massenproduktion erzielt wird.

Erwerbsloseninitiativen organisieren sich selbst und bauen frei zugängliche, nicht stigmatisierende Infrastrukturen auf, wie z.B. Internet-Cafés. Wohnbaugenossenschaften, kommunale Wohnungswirtschaft wie auch andere gemeinsame Wohnformen haben die Absicht, Wohnen leistbar zu machen. Vielfach verbinden sich andere Ansprüche wie die Herstellung eines gemeinsamen Raumes zum Kochen, miteinander Leben, Feiern oder auch zur gemeinsamen Betreuung von Kindern oder Unterstützung untereinander im Alter. Womit schon zum Ausdruck gebracht ist, dass gerade in den "alltäglichen Vollzügen" solidarökonomisch gewirtschaftet wird. Da wo getauscht, gegenseitig Rat gegeben wird, geschenkt, versorgt wird, gilt nicht das Prinzip von Konkurrenz und Profitmaximierung. Es ist so selbstverständlich, dass wir diese Qualitäten oft außer Acht lassen.

Die Vielfalt solidarischer Wirtschaft zeigt, dass diese in allen Sektoren der Wirtschaft versucht wird umzusetzen und ein großes Stück REALität darstellt (ob im Marktsegment, im Haushalts-, im "dritten" Sektor oder auch im staatlichen). Alle diese Ansätze sind lebendige Zweifel an der These vom Ende der Geschichte, wie es Altvater ausdrückt.

Gerade der globale Blick zeigt, dass ein Großteil der Menschen von formeller Arbeit und regulärem Einkommen ausgeschlossen ist. Nicht nur die Fairtrade-Bewegung, sondern auch Vereinigungen in Favelas etc. zeigen, dass das Überleben gemeinsam organisiert wird. Wo Betriebe schließen, werden in Lateinamerika diese eigenständig von den ArbeiterInnen weitergeführt. Wenn eine Währung kracht, wird eine Alternativwährung ins Leben gerufen. Die Grenze zu einer "prekären" Ökonomie ist fließend und oft ist diese traurige Realität. Oftmals ist Subsistenz eine Lebens-Notwendigkeit und die Möglichkeiten zu wirtschaften bleiben eingeschränkt.

Nichtsdestotrotz ist mit solidarischer Ökonomie für viele die Vorstellung von einem "guten Leben" bzw. einem "Leben in Fülle" jenseits von Erwerbs-Arbeit und Konsum verbunden. Immer mehr Menschen erleben ja gerade, dass in unserer Reichtumsgesellschaft viele Bedürfnisse zu kurz kommen (sei es aus Geldmangel oder aufgrund der Art wie wir wirtschaften, z.B. auf Kosten der Menschen und der Natur).

Von einer positiven Vision angetrieben, nehmen Menschen ihre Belange selber und gemeinsam in die Hand und zeigen konkret Alternativen auf. Vieles ist auch zum Scheitern verurteilt, wenn die Rahmenbedingungen nicht passen. Auch dazu will das Heft beitragen: die Vision vor Augen zu haben und den Blick für die realen Umsetzungsmöglichkeiten zu schärfen, um Entmutigung und Scheitern (wo sich das verhindern lässt) zu vermeiden.

Gangolf Schüßler weist darauf hin, dass das permanente Wachstum des Bruttoinlandsprodukts kein Gradmesser für Wohlstand ist. Wirtschaftsexperten sind gemeinhin nur an der Kaufkraft interessiert, aber nicht an den menschlichen Bedürfnissen. Der Frage, ob alles monetarisiert bzw. formalisiert werden soll, geht **Nicole Lieger** nach und fordert einen ganzheitlichen Wirtschaftsbegriff: Markt und Staat spielen nämlich vergleichsweise eine geringe wirtschaftliche Rolle im Vergleich zu geldfreier, oft nicht formalisierter Eigenwirtschaft. Unterschiede zwischen traditionellen und neuen Genossenschaftsformen und die wachsende Bedeutung dieser Organisationsform arbeitet **Burghard Flieger** heraus. Was können unter kapitalistischen Bedingungen solidar-ökonomische Ansätze tatsächlich und was wären wünschenswerte und notwendige Rahmenbedingungen, die zu schaffen sind? Diesen Fragen geht **Dagmar Embshoff** nach. Mit Gemeinsamkeiten zwischen solidarischer Ökonomie und feministischen Ansätzen setzt sich **Utta Isop** auseinander. Dabei geht es v.a. um die Ermutigung zu Experimenten alternativer Vergesellschaftung jenseits von Hierarchie und Konkurrenz. Solidarische Wirtschaft ist ein wachsendes Anliegen in den ökumenischen Prozessen. Warum, das klärt **Peter Schönhöffer** vom Ökumenischen Netzwerk in Deutschland. Die Vielfältigkeit und Lebendigkeit solidarischer Ökonomie beleuchtet **Markus Schallhas**. In seinem Beitrag arbeitet er Eigenschaften heraus, die oftmals diametral zu herkömmlichen Rationalitäten liegen. Den Verein auf Gegenseitigkeit, speziell den Versicherungsverein a.G., stellt **Peter Ulrich Lehner**, vor. Dieser ist eine selbstorganisierte, bedarfsdeckungsorientierte und selbstkostenbasierte Gefahrtragung und stellt eine rechtliche Verkörperung der Gemeinwirtschaftlichkeit dar.

Das vielleicht größte existierende Genossenschafts-Netzwerk Mondrágón in Spanien analysiert **Astrid Hafner** und zeigt Erfolge wie auch aktuelle Herausforderungen auf. Die "Usina Catende" ist ein gelungenes Beispiel, wie ein in Konkurs gegangener Produktionsbetrieb von der Belegschaft übernommen und erfolgreich weitergeführt werden konnte. **Markus Auinger** berichtet aus Brasilien.

Das diözesane "Haus der Begegnung" in Innsbruck ist ein Modell, wie dem Trend der Ökonomisierung im Bildungsbereich gegengesteuert werden kann und dabei alternative Wirtschaftsmodelle nicht nur diskutiert, sondern auch in der Praxis erprobt werden. Ein Beitrag von **Manuela Schweigkofler**.

Wie praktisch anders mit Grund und Boden umgegangen und so dem Bedürfnis nach Wohnen entsprochen werden kann, zeigt Matthias Möller anhand des Mietshäuser-Syndikats. Franz Nahrada gewährt Einblicke in aktuelle Trends im Bereich freier Software bzw. open source und zeigt das solidar-wirtschaftliche Veränderungspotenzial auf, das in den technischen Möglichkeiten heute liegt.

Das Heft wird abgerundet durch weitere Beispiele solidar-ökonomischen Wirtschaftens, wie etwa den Ansatz der Gratis-Ökonomie am Beispiel der Kostnix (bzw. Umsonst-)Läden.

Viele Anregungen und Anstöße zum Tun und Denken wünscht Ihre Redaktion!

-mb-